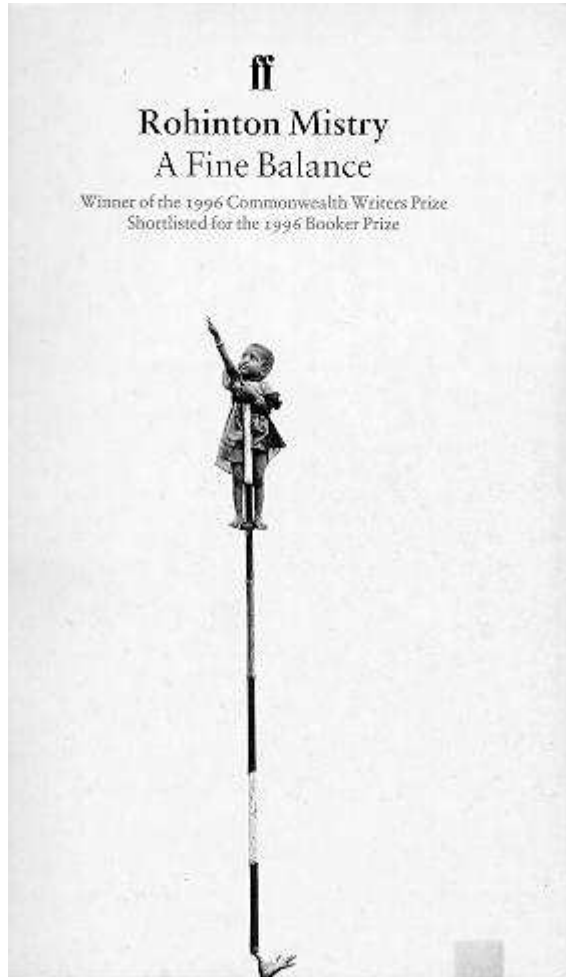


Rohinton Mistry, *Das Gleichgewicht der Welt*, Frankfurt am Main 2000

Ich muss gestehen, dass jahrelanges Lesen von Büchern über Indien bei mir eine starke Reaktion von Überfütterung hervorgerufen hat. Noch ein Buch über Armut? ein weiterer Roman über Ausbeutung, Krankheit, Tod,...? - Nein danke!

Nun, nach längerer Pause, die ich ohne Entzugserscheinungen durchstand, stieß ich beim Durchstöbern eines Bücherladens auf einen Autor, der mir bisher unbekannt war: **Rohinton Mistry**.



Mich packte die Versuchung und ich kaufte den Roman „**A Fine Balance**“, 1995 erstmals erschienen. 614 Seiten! - ich war dann doch irgendwie erschlagen. Seit Jahren hatte ich kein Buch mehr von einem solchen Volumen gelesen. Trotzdem, sein verblüffendes Titelbild bewegte mich, diesen Roman in Angriff zu nehmen.

Die Geschichte spielt sich in der Zeit der *Emergency* ab, des Ausnahmezustandes, den Indira Gandhi in den 70er Jahren ausgerufen hatte, um ihr erschüttertes Machtpotential wieder zu stärken. Es werden Menschen aus der unteren Mittelschicht beschrieben: zwei Handwerker vom Dorfe, die ihr Glück in der Großstadt versuchen, und ein junger Student, der eine Ausbildung als Kühltechniker abschließen will. Diese drei treffen sich *zufällig* bei einer jungen Witwe, die durch diese Untermieter und durch die Arbeit der beiden bei ihr angestellten Näher recht und schlecht überlebt.

Der Autor weiß seine Leser zu packen; wir erfahren, wie diese Hauptfiguren langsam soziale Vorurteile und Misstrauen abbauen und sich annehmen lernen. Es scheint also, dass ihnen der Balanceakt, in einer Großstadt zu überleben, glückt. Das kleine Mädchen, das auf der Titelseite des Buches ungeschützt oben auf einem Balancestab steht, scheint ein immer stabileres Gleichgewicht zu finden.

Doch hätte Mistry nach 14 Kapiteln - 515 Seiten - seinen Roman nur abgeschlossen! Der Leser hätte

mit warmem Herzen und mit dem Gefühl der Zufriedenheit, sich anderen Menschen einer anderen Welt genähert zu haben, das Buch zugeklappt. Was sich jedoch an Grausamkeiten, Schicksalsschlägen und Zynismus auf den letzten hundert Seiten ansammelt, ist einer Shakespeare-Tragödie nicht unwürdig. Das Gleichgewicht der Welt gerät endgültig aus den Fugen, der Balanceakt des Überlebens scheitert. Eine erschreckende Illustration, wie politischer Missbrauch, unterstützt vom Trieb, eine tyrannische Lage zum freien Feld der persönlichen Rache zu benutzen, Menschenleben zu wertlosen Spielbällen degradiert.

Trotzdem, die ersten 500 Seiten dieses Romans sind mehr als überzeugend, ja sogar ein Muss für jeden Indienfreund.

(Mit herzlichem Dank in leicht veränderter Fassung aus der Website der Mitgliedsorganisation „Aide à l'Enfance de l'Inde“ übernommen.)